

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 49 (1945-1946)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Ostern  
**Autor:** Chappuis, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669282>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lich und unerschrocken hatte sie doch die Fremde empfangen!

Der Bote sah die beiden Frauen wieder vor sich, wie er sie kurz erblickt hatte, da sie im Flur sich begrüßt hatten. Unwillkürlich verglich er in seinem einfachen Geiste die beiden Erscheinungen, und in seinen Gedanken stellte er auch die des Landammanns daneben.

Die Fremde hatte, wie ihm schien, allerdings etwas Bestrickendes in ihrer kühlen, schönen Höchheit. Aber er hätte ihr trotzdem nicht gerne gedient; denn eine solche Frau, war ihm, kümmere sich nicht sonderlich um andere Menschen, wenn sie Schmerzen litten oder sonst der Unterstützung bedurften. Sie hatte zu viel auf sich selber zu achten. Auch dachte sie wahrscheinlich mehr über die Menschen nach, als daß sie mit ihnen fühlte und lebte, legte Uli sich ihr Wesen zurecht, und vielleicht deshalb haftete an ihr, wenn sie lächelte oder einem in die Augen blickte, etwas Dunkles. Man kam nicht dahinter... Ich könnte mir vorstellen, daß man um sie wie verloren ist, dachte der Bote.

An Frau Judith hingegen erschien ihm alles klar und hell. Ihre Gestalt, jener der Herzogin ebenbürtig, besaß wohl keine so fremdartige, aber

eine um so herzlichere Schönheit, stellte Uli bei sich fest. Blickte sie die Menschen an, so wurde ihnen warm und vertraulich zumute. Ihr entging keine Regung eines andern, wenn ihn das Leben quälte, und, indem sie hilfreichen Wesens war, erweckte sie stets das Gefühl, auf Gottes Erde sei kein Mensch verloren. Frau Judith war eine Mutter, auch ohne eigene Kinder und jungfräulich, eine Frau, die man ohne lange zu fragen verehren und lieben mußte. Das ganze Dorf liebte sie auch...

Der Bote hob die Schultern hoch und langte in seiner Tasche nach der Tabakpfeife.

„Wär ich der Landammann, ich wüßte, was ich täte“, murmelte er für sich und entzündete am Herdfeuer einen Kienspan.

Zwischen passenden Rauchstößen rief er der Magd in der Bodenkammer zu, sie möge dafür Sorge tragen, daß der fremde Herr den Weg zum Zellwegerschen Hause wieder richtig finde. Sein Quartier kenne er jetzt, und er sei, wie es scheine, nicht gerade leicht von Begriff. Er selber gehe hinüber zu Frau Judith, wo es noch manches zu verrichten gebe.

\*

(Fortsetzung folgt.)

## OSTERN

Edgar Chappuis

Noch liegt des Grabes grausig dunkle Nacht  
über der Welt, die tief in Schauern liegt,  
noch hat das ew'ge Heil nicht über uns gesiegt,  
doch halten Engel schon an Christi Grabe Wacht.

Es birst der Stein, der erste Sonnenstrahl,  
bricht sieghaft durch die schwere Erdenot.  
Auf steigt der Herr aus Kreuzeschmerz und Tod,  
an Füß' und Händen noch des Leidens Mal.

Nun strahlt der Tag mit heil'gem Sonnenlicht  
verkündend, was der armen Welt zulieb geschah.  
Es klingen Glocken, jubeln fern und nah.  
Aus Tod und Grauen neues Leben bricht.